

□ Lesezeit: 4 min.

Begegnungen am Dreikönigstag mit wunderbaren Menschen mit einem guten Herzen und einem strahlenden Glauben

Liebe Freunde des Salesianischen Bulletins, ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen alles Gute für das neue Jahr 2024, das wir gerade begonnen haben. Ich hoffe aufrichtig, dass es ein Jahr voller Gottes Gegenwart in unserem Leben und reich an Segnungen sein wird.

Ich habe die Angewohnheit, wann immer es möglich ist, diesen Gruß zu schreiben, indem ich etwas erzähle, das ich erlebt habe und das mich aus dem einen oder anderen Grund berührt hat. Nun, am Dreikönigstag des Herrn war ich in meiner Heimatstadt Luanco-Asturias. In diesem herrlichen Fleckchen Erde war ich auf angenehme Weise in Kontakt mit meinen Wurzeln, dem Meer und der Natur, in der ich geboren wurde und aufwuchs, sowie mit meinen Landsleuten. An diesem Tag ging ich zur Eucharistiefeier. Der Pfarrer des Dorfes hatte mir freundlicherweise dieses Privileg gewährt, während er in eine andere der ihm anvertrauten Pfarreien ging. So konnten wir diese Feierlichkeit in mehreren christlichen Gemeinden begehen.

Nun, ich möchte Ihnen sagen, dass es ein Morgen war, an dem der Herr mir einige unerwartete Begegnungen bereitet hat, bei denen mein Herz, als ich von der Situation einiger Menschen erfuhr, von der Gewissheit erfüllt wurde, wie der Herr tröstet und ermutigt, selbst wenn sich Schmerz, Krankheit oder Einschränkung in das Leben einiger Menschen eingeschlichen haben.

Ich begann meinen Tag, bevor ich die Eucharistie feierte, mit einem Besuch bei einem älteren Menschen, der viele Jahre lang Arzt in meinem Dorf war. Er war ein großartiger Hausarzt und ein gläubiger Mensch. Unter anderem hatte er in Salamanca bei den Salesianern studiert. Jahrelang war er einer der Menschen, von denen mir meine Eltern erzählten, wenn sie zum Arzt gingen.

Nun, bei diesem Familienbesuch, den ich auf Einladung seiner Tochter machte, begegnete ich einem gläubigen Mann, der mir sagte, dass er als Arzt nur einen Teil von dem geben könne, was er von Gott empfangen habe, und dass er jetzt, da er schwer krank sei, den lieben Gott nur darum bitte, ihn auf die Begegnung mit ihm vorzubereiten. Seine Überzeugung und sein Friede waren so groß, dass ich zur Eucharistiefeier ging, nachdem ich bereits meine Dosis des „guten Wortes in meinem Ohr“ erhalten hatte.

In Gottes Händen

Und bei der Eucharistiefeier traf ich, wie schon bei anderen Gelegenheiten, einen jungen Mann in den Dreißigern, der aufgrund eines Unfalls seit Jahren im Rollstuhl sitzt. Ebenfalls im Rollstuhl fuhr er mit seiner Mutter nach Indien, um Kontakt zu den Ärmsten der Armen aufzunehmen. Und mein junger Freund beeindruckt mich durch die Gelassenheit, das Lächeln und die Freude, mit der er in seinem Herzen lebt; die gleiche Freude, mit der er an der täglichen Eucharistie teilnimmt und mit der er den Herrn empfängt. Und dieser junge Freund hätte sicher alles, um sich über „sein Unglück“ zu beklagen, oder noch schlimmer: er könnte Gott die Schuld geben, wie wir es zu tun pflegen, wenn uns etwas zu schaffen macht. Aber nein, er lebt einfach, ohne sich selbst zu bemitleiden, und ist dankbar für das Geschenk des Lebens, auch wenn er im Rollstuhl sitzt. Am Ende der Feierlichkeiten, wenn ich ihn sehe, grüßen wir uns immer, und seine Worte sind immer Worte des Dankes, aber eigentlich sollte ich ihm für das großartige Zeugnis des Lebens und des Glaubens an den Herrn des Lebens danken, das er uns allen gibt.

So schön und stimmungsvoll war es an meinem Dreikönigstag, als mich beim Verlassen der Kirche ein Ehepaar mittleren Alters begrüßte und mir alles Gute für das neue Jahr wünschte. Auch sie hatten fröhliche Gesichter; ich sah mehr Freude und Gelassenheit in dem an Krebs erkrankten Ehemann als in seiner geliebten Frau, die für ihn litt. Aber beide sprachen zu mir von ihrer Gewissheit, dass sie diese Zeit und diese Krankheit im Vertrauen und in der Hingabe an Gott durchstehen müssen.

Der Glaube der Mutter

Unter all den Begrüßungen habe ich schließlich eine letzte verpasst. Eine ältere Mutter, die sich vorstellte, erinnerte mich daran, dass sie vor einigen Jahren eines ihrer Kinder verloren hatte, das an einer Krankheit gestorben war, und dass sie derzeit an Krebs erkrankt war. Sie bat mich, sie vor den Herrn zu bringen. Ich fragte sie, wie es ihr ginge, und sie erzählte mir, dass sie leide, aber durch den Glauben sehr getröstet sei. Ich versichere Ihnen, dass mir die Worte fehlten, denn die Emotionen, die ich während des Vormittags empfand, und die Lebenszeugnisse, die auf mich zukamen und mich überwältigten, waren so intensiv.

Und ich konnte nicht umhin, jedem von ihnen mein Gebet zu versprechen, und das habe ich auch getan, und gleichzeitig wurde mir wieder einmal und noch stärker bewusst, wie der Herr weiterhin große Dinge in den Demütigen tut, in den Menschen, die von den Situationen des Lebens am meisten betroffen sind, in denjenigen, die spüren, dass nur er wirklich Trost und Hilfe ist.

Und all dies scheint mir so wichtig zu sein, dass ich es nicht für mich behalten kann. Es scheint sogar, dass man darüber nicht schreiben sollte, vielleicht, weil es nicht in

Mode ist, vielleicht, weil man heute über andere Dinge spricht, aber ich rebelliere gegen alles, was mich daran hindert, das zu teilen und zu bezeugen, was wichtig, tiefgründig und hoffnungsvoll in unserem Leben ist.

Und ich weiß nicht warum, aber ich habe eine Intuition, dass viele Leser mit dem, was ich Ihnen erzähle, und mit dem, was ich selbst erlebt habe, übereinstimmen werden, denn das, was ich Ihnen erzähle, was sich an einem Dreikönigsmorgen in einer kleinen Stadt am Meer ereignet hat, geschieht nicht nur dort. Mit anderen Worten, es ist Teil unseres menschlichen Daseins, und darin ist der Herr immer an unserer Seite, wenn wir ihn zulassen.

Ich wünsche Ihnen alles Gute, liebe Freunde. Und lassen Sie uns weiterhin daran glauben, dass wir in jedem Augenblick, auch in den schwierigsten, Grund zur Hoffnung haben.